

Stadterfassungen. Über urbane Handlungsangebote und deren Darstellungen

Von Tea Lobo

Von oben gesehen ist so manche Stadt kaum als *ein* Gegenstand zu erkennen. Würde man zum Beispiel aus dem hundertersten Stockwerk des Taipei 101 (einst dem höchsten Turm der Welt) hinunterschauen, sähe man kaum, wo Taipei endet. Selbst aus dem Weltall würde man seine Konturen nicht ausmachen können. Denn es ist so stark mit umliegenden Städten verwachsen, dass sich auf der Westküste der Insel Taiwans, deren Hauptstadt es ist, nur ein einziges Lichtermeer erblicken lässt (die Ostküste bietet kontrapunktisch eine dunkle Wildnis der wenig bevölkerten Bergwelt; von dort aus kann man, anders als im Westen Taiwans, die Sterne erkennen).

Mit Wittgenstein gedacht scheint "Stadt" ein Begriff mit verschwommenen Rändern zu sein. Die Extension einer Stadt ist sowohl räumlich wie auch definatorisch unscharf. Denn es ist notorisch schwierig, zu bestimmen, ab welcher Einwohnerzahl eine bloße Siedlung oder ein Dorf zur Stadt wird. Es gibt rurale Gebiete in China die dichter besiedelt sind als manche europäischen Städte. Aber diese Unterbestimmtheit der Stadt spricht ihr natürlich nicht die Existenz ab. Im Gegensatz zu Frege, demzufolge man "einen unklar begrenzten Bezirk [...] überhaupt keinen Bezirk nennen [könne]"¹, weiß Wittgenstein, dass Determiniertheit und Abgegrenztheit keine Wirklichkeitskriterien sind. Im Gegenteil: die Wirklichkeit der Tatsachen und Sprachen fließt, produziert Übergänge.

¹ Ludwig Wittgenstein, *Philosophische Untersuchungen*, Frankfurt am Main, Suhrkamp, 1984, §71.